Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Bruchsaler Schloss

Bruchsal, 1874

urn:nbn:de:bsz:31-32246

Visual Library

Das

Bruchsaler Schloss.

Denkmal der Spät-Renaissance in Süddeutschland.

O 43
A 535

Bruchsal.
Druck und Verlag von Ernst W. Katz.
1874.

BLB Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

1943 nr. 615 0413
043
A 535

Das Bruchsaler Schloss.

Denkmal der Spät-Renaissance in Süddeutschland.

Bruchsal.
Druck und Verlag von Ernst W. Katz.
1874.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Badische
Landesbibliothek

Oberrheinische
Landesbibliothek
Getilgt

Z f B

BLB Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Gegenwärtiges Heftchen hat den Zweck, den vielen Besuchern des Schlosses einen Führer an die Hand zu geben, welcher nicht nur dazu dient, dessen Sehenswürdigkeiten in leicht faßlicher Weise zu erklären, sondern auch das Andenken an dieselben für spätere Zeiten zu erhalten.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Ursprung
des
Fürstbischöflichen Residenz-Schlosses
Bruchsal.

Bruchsal, in den ältesten Zeiten Hauptstadt des untern Theiles des Kraichgaus, kommt zuerst als Bruxole in den Jahren 937 bis 996 vor, in Urkunden, die daselbst z. Z. Otto I. und Otto III. ausgestellt wurden.

Grüßner beweist in seinen diplomatischen Beiträgen, daß ehemals auch Dynasten von Bolanden mit dem Zunamen de Brusella darin gewohnt haben. Nach einem Diplome des Kaisers Heinrich II. vom Jahre 1002 wurde sie damals Bruochsale geschrieben und war mit eine von den Lieblingsstädten dieses Kaisers, wo er sich öfters aufgehalten hat. Er bewog auch seinen Anverwandten, den rheinfränkischen Herzog Otto, der einen großen und schönen Palast in Worms besaß, denselben dem Bischof Burkard daselbst zu überlassen und dafür Bruchsal mit Allem, was dazu gehörte, zu übernehmen. Von diesem rheinfränkischen Herzoge kam die Stadt später an dessen Enkel, Kuno den Jüngern, von diesem erbte sie Kaiser Heinrich III.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Dieser schenkte in einer am 6. Mai 1056 ausgestellten Urkunde dem Altare der Mutter des Herrn zu Speyer, auf Anrathen und Bitten seiner frommen Gemahlin Agnese und auf Verwendung seines vielgeliebten Sohnes Heinrich IV. zu seinem und der Seinigen Seelgerette, den Hof Bruchsal mit dem dazu gehörenden Walde Lußhard im Kraichgau, im Gebiete des Grafen Wolfram gelegen, mit allen Leibeigenen, Gebäuden, Aeckern, Wiesen, Waiden Wäldern, Jagden, Gewässern, Fischereien, Mühlen 2c. unter dem ausdrücklichen Beisatze, daß der Bischof der Speyerer Kirche, Conrad I., 29. Bischof von Speyer befugt sein soll, mit diesem Geschenke zu schalten und zu walten. Heinrich III. starb zu Bothfeld im Harzgebirge und liegt begraben zu Speyer.

Schon zu Ende des 12. Jahrhunderts baute der 43. Bischof Ulrich II. Graf von Rechberg († 1192) in dem schön und gesund gelegenen Bruchsal ein Schloß zu seinem ständigen Wohnsitze. Dasselbe dient jetzt als Weiberstrafanstalt. Dieses Schloß wurde von den nachfolgenden Fürstbischöfen bewohnt bis zur Erwählung Heinrich Hartard's von Rollingen, 75. Bischof (1711—1719) aus dem Stammschloß Raldingen im Zweybrücker Gebiet an der Saar. Dieser erbaute sich eine neue Wohnung, das jetzige Gasthaus zum badischen Hof.

Nach dessen Ableben wurde Damian Hugo Graf von Schönborn erwählt (1719—1743); durch

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

diesen entstand ein neuer Stadttheil am nördlichen Ende der Stadt, die Residenzvorstadt genannt mit der Damiansburg, das jetzige Schloß sammt Kirche, nach dem besten Geschmack der Baukunst damaliger Zeit. Damian Hugo war unter 7 Söhnen, welche der kaiserliche Rath und kurmainzische Erbschenk, Melchior Friedrich von Schönborn-Buschheim und Wolfsthal, Herr zu Heusenstamm und Reichelsberg, seit 1701 in den Reichsgrafenstand erhoben, nebst 7 Töchtern mit seiner treugeliebten Gattin, Maria Sophia von Boineburg gezeugt hatte, der drittälteste Sohn, geboren zu Mainz, den 19. September 1676.

Ueber alle seine Brüder strahlte Damian Hugo an Geist und Würde, an Kenntnissen und Wissenschaften, an Demuth und Frömmigkeit, an Unternehmungssinn und Thätigkeit hervor. So edel sein Charakter, so fromm seine Seele war, so schön kräftig und ebenmäßig war seine körperliche Gestalt. Hehr und fest schritt er einher, mit hoher Stirne, offenem, geistvollem Auge, schön geformter Nase, freundlichen Lippen, vollen Wangen, doppeltem Kinn und langwallendem Haupthaare; so daß der Beschauer gern vor seinem Bilde weilte. Seinen ersten wissenschaftlichen Unterricht erhielt er bei den Jesuiten zu Würzburg, dann zu Aschaffenburg. 1693 den 31. Oktober kam er nach Rom in das Collegium germanicum, um dort während zweier Jahre seine philosophische

Ausbildung zu erhalten und seine glänzenden Fortschritte in einem öffentlichen gelehrten Wettkampfe zu erweisen; 1695 reiste er von Rom wieder nach Deutschland zurück. Eine angeborene Ritterlichkeit beherrschte sein ganzes Wesen und es war der Waffendienst, zu dem er sich besonders hingezogen fühlte. Vom Kaiser Leopold wurde eine Compagnie Soldaten unter seinen Befehl gestellt. Damian Hugo zeichnete sich durch Eifer und Wirksamkeit hiebei so sehr aus, daß er 1699 als Deutschordensritter eingekleidet und nun zu Mainz in allen Fächern der Kriegskunst tüchtig eingeübt wurde. Er diente unter General Stahremberg und Mansfeld. Bevorzugt durch Kaiser Joseph I. wurde Damian Hugo von ihm mit wichtigen Staatsstellen betraut. Am 30. Juni 1713 ward Damian Hugo vom Pabste Clemens XI. auf die Fürsprache Kaiser Carl VI. und des Königs von Polen zum Cardinale ernannt. Den 27. Juni 1721 erhielt er zu Rom den Cardinalshut als Cardinaldiakon „sub titulo sancti Nicolai in carcere“ und wurde noch in demselben Jahre zum Cardinalpriester „sub titulo sancti Pancratii“ befördert. Nicht nur zum Coadjutor zu Speyer und bald zum Coadjutor Hartard's in der Probstei Odenheim, sondern auch als solcher von Constanz wurde er am 18. Mai 1722 gewählt, wo er auch am 5. Juni 1740 dem Bischofe Johann Franz Freiherr von Staufenberg folgte und schon mit

dem Cardinalshute die Mitren zweier Bisthümer vereinigte. Mit diesen vielen Würden und theils schwierigen Bürden verband Damian Hugo eine seltene Thätigkeit, Demuth und Gewissenhaftigkeit. Er schlief gewöhnlich nur 5 Stunden von Morgens 1 bis 6 Uhr. Es lief fast kein Gesuch bei ihm ein, auf welchem er nicht eigenhändig die nöthigen Bemerkungen und Beschlüsse beisetzte. Täglich schrieb er seine Gewissenserforschung nieder, um ja keine Fehler unbereut zu lassen, bis 2 Tage vor seinem Tode. Seine Umgebung bestand aus 400 Personen.

Der neue Fürstbischof brachte einen milden Character, einen reichen Schatz von Kenntnissen, ungeheuchelte Frömmigkeit und den aufrichtigsten Willen, das Wohl des Hochstiftes in jeder Beziehung zu fördern, mit zur Verwaltung seines Amtes. In dem Gräflich Schönborn'schen Geblüte lag ein rühriger Baugeist und Unternehmungssinn. Um ihn fanden sich stets ausgezeichnete in- und ausländische Künstler.

Die fortwährenden Zerwürfnisse mit der Bürgerschaft zu Speyer reiften in Damian Hugo den Entschluß seine Residenz zu verlegen. Von Bauverständigen, Malern und Handwerkern begleitet (siehe Remling's Geschichte der Bischöfe zu Speyer) suchte er sich einen geeigneten Punkt und entschied sich für Bruchsal. 1720 zog der Kirchenfürst nach Bruchsal und legte den 27. Mai 1722 mit eigener Hand den Grundstein, zu dem freundlichen

Schlosse, von ihm St. Damian's und St. Hugo's Burg genannt. Am 14. April des folgenden Jahres legte der Fürst den Grundstein zur Schloßkirche, welche reich mit Marmor und Fresken — die Leidensgeschichte von Cosmas und Damian vorstellend — geschmückt wurde. Mit seinen später errichteten Nebengebäuden, den großen, durch Fontänen belebten, durch Umfassungsmauern und Graben von 2 Mtr. 50 Ctmr. Tiefe von der Straße getrennten Hofe, ausgedehnten Parkanlagen, Gärten mit Springbrunnen gibt dasselbe heute noch ein vollständiges Bild von der glücklichen Anlage und der behaglichen üppigen Einrichtung kleiner Residenzen jener Zeit.

Als Architect wird derselbe Neumann genannt, welcher zu Würzburg das bischöfliche Schloß mit seinem herrlichen Treppenhause und die großartigen Anlagen des Julius-Hospitals errichtete. In seinem Dienste waren ferner die Bildhauer Antonio Gresta von Trient, Joh. Val. Götz.

Noch manche hübsche und nützliche Gebäude der Stadt verdanken ihre Entstehung seinem regen Baugeist und seiner weisen Regierung (siehe Remling's Geschichte der Bischöfe zu Speyer.) Noch Vieles mußte zur Vollendung seines Residenzschlosses geschehen, dem er wegen körperlichen Leiden nicht mehr nachkommen konnte.

Am 19. Aug. 1743 nach 23jähriger segensreicher Regierung gab er seinen edlen Geist auf.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Sein beträchtliches Privatvermögen verblieb dem Hochstifte zu wohlthätigen Zwecken. Seine Leiche verblieb bis zum Ausbau der Peterskirche 1755 in dem Gewölbe der Kapuzinerkirche. Als Nachfolger wurde durch das Domcapitel am 5. November 1743 Franz Christoph Frhr. von Hutten zu Stolzenberg erwählet, ein Schüler von Benedict XIV. Ihm folgten noch drei Bischöfe im Residenzschloß als Bewohner nach. Franz Christoph war der zweite Sohn, welchen Juliana von Bicken am 6. März 1706 zu Wiesenfeld ihrem Gemahle Franz Ludwig von Hutten, dem damaligen Amtmann zu Homburg an der Werra, später kaiserlicher Rath und Würzburger Oberamtmann zu Gerolzhofen in Franken geschenkt hatte.

1716 erhielt Franz Christoph im Würzburger Dome das geistliche Kleid. Er war 7 Jahre unter den adeligen Zöglingen im Seminar zu Würzburg und erhielt, nachdem er auch in der Rechtswissenschaft öffentlich sich als tüchtig erwiesen hatte, die glänzendsten Zeugnisse. Zur Vollendung seiner theologischen Ausbildung, begab er sich nach Rom, wo er den Unterricht und die besondere Gunst des ausgezeichneten Professors Prosper Lambertini, des nachmaligen Papstes Benedict XIV. genoß. Franz Christoph war von Gestalt ein schöner kräftiger Mann mit scharf markirten Zügen. Eine hohe Stirn überwölbte sein schwarzes lebendiges Auge, die etwas ge-

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

stülpte Nase beherrschte freundliche Lippen, ein kräftiges Kinn, mit einem Grübchen geziert und einigen Blatternarben gezeichnet, gab demselben im schönsten Verhältnisse zu den übrigen Theilen seines edel getragenen Hauptes, dessen Wangen stets eine jugendliche Röthe durchglühte, viel Anmuth und Gewinnendes. 1744 wurde seine Erwählung durch Benedict XIV. bestätigt. Da aber damals, in dem von Friedrich II., König von Preußen, begonnenen österreichischen Erbfolgekriege sowohl kaiserliche als französische Truppen im Bisthum Speyer Winterquartiere bezogen hatten, so wußte er anfänglich nicht wohin er fliehen sollte. Franz Christoph war ein ebenso einsichtsvoller, als milder, gerechter Fürst, im Umgange äußerst freundlich gegen Bedrängte wohlwollend, gegen Dürftige freigebig. Dabei hielt er streng auf seine Rechte, auf geistliche Zucht und Ordnung. Von den durch seinen Vorfahrer angefangenen vielen und großen Bauten brachte er mehrere, wie namentlich das Residenzschloß in Bruchsal und die Peterskirche, glücklich zu Ende. Ersteres ließ er besonders durch den Maler Zick, den Aelteren aus München mit Fresken ausschmücken. Aus Italien berief er Künstler, die sich mit ihren Familien in der Stadt ansiedelten und verblieben.

Seine Regierung zeichnete sich aus durch Einführung gemeinnütziger Anstalten, worunter

auch die Erbauung einer Saline 1748 zu rechnen ist. Er war ein Förderer der Künste und Wissenschaften.

Am 10. April 1770 ward der Cardinal von einer Unpäßlichkeit befallen, welche rasch einen bedenklichen Character annahm. Ein besonderer Vorfall vermehrte die Angst um das theure Leben des Oberhirten.

Der Diener der Schloßkirche erklärte eidlich, er habe Nachts 11 Uhr die Schloßkirche zweimal so erleuchtet gesehen, daß er vermeinte, es sei Feuer in derselben ausgebrochen. Er eilte deßhalb zur Kirche, nahm aber beim Eintritt wahr, daß der Bischof in seiner oberpriesterlichen Kleidung mit zwei Leviten in hellglänzenden Kirchengewändern vor dem Hauptaltare kniete, was den Kirchendiener so bestürzte, daß er in eine schwere Krankheit verfiel. So die Sage im Munde des Volkes. Der Cardinal, dessen Schlafgemach an den Kirchengang anstieß, hörte in seinen schlaflosen Stunden jener Nacht die Orgeltöne. Seine wachende Umgebung, die dasselbe vernahm, wußte das Befragen darüber nicht zu beantworten. Auf Befehl des Cardinals mußte der Küster nachsehen. Erschreckt von dem Gesehenen, wollte er entfliehen, stieß sich dabei so unglücklich an einem Pfeiler, daß er ein Auge verlor. Der Cardinal, welcher genauen Bericht über die Erscheinung verlangte, erklärte sie als Vorbote seines Todes. Nach

schwerem Leiden erfolgte derselbe den 20. April 1770 um 12¼ Uhr Nachts. Er wurde in der Peterskirche zu Bruchsal beigesetzt. Sein Nachfolger im Amte und im Schlosse wurde Damian August Philipp Carl Graf von Limburg-Styrum vom 29. Mai 1770 bis 6. Febr. 1797.

Philipp August war der zweite Sohn des Grafen Otto von Limburg-Styrum. Seine Mutter Amalia Elisabetha Maria Gräfin von Schönborn, Schwester des großen Speyerer Fürstbischofs Damian Hugo von Schönborn, gebar ihn am 16. März 1721. Er war ein Knabe von hohen Geistesgaben, feurigem Gemüthe und unerschütterlicher Willenskraft, welche oft in zähen Eigensinn übersprang. Seine erste wissenschaftliche Ausbildung genoß er in Coblenz; später besuchte er die Hochschulen zu Rom und Würzburg.

August war ein Mann von mittlerer Größe, fest, regelmäßig, kräftig gebaut. Eine hohe schön geformte Stirn, scharfe Züge verriethen den tiefen Geist desselben.

Unter starken, schwarzen fast halbkreisförmigen Augenbrauen blitzte sein scharfes braunes Auge voll Feuer hervor. Eine fein gezeichnete spitzauslaufende Nase überragte fast die etwas eingezogene Oberlippe, welcher die desto stärker hervortretende Unterlippe zur Stütze diente. Sein Blick, sein Gang, sein Mienenspiel, Alles, sein

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

ganzes Wesen zeugte von großer Entschiedenheit. Er besaß ein gutmüthiges und edles Herz, welches jedoch gar oft von Jähezorn überflügelt wurde.

Fest und unnachgiebig hing er an seinen Rechten und übte seine Pflichten, obgleich mit mehr Barschheit eines trotzigen Reichsfürsten als rücksichtsvoller Milde eines wohlwollenden Oberhirten. Seine Einnahmen und Ersparnisse verwendete er ausschließlich für kirchliche Zwecke, für Unterstützung und Pflege der Armen, Kranken, Wittwen und Waisen und war ein Hauptförderer des Domes zu Speyer. So war August einer der thätigsten Fürsten, zugleich aber einer der minder Geliebtesten.

Sein erklärter Wahlspruch lautete: „Ist es dem Regenten wohl, so ist dieß auch dem Unterthane, und ist es diesem wohl, so ist es auch wohl dem Regenten". Nach der französischen Staatsumwälzung in Frankreich belagerte am 21. Sept. 1792 General Custine Speyer. Der Fürstbischof floh nach Würzburg. Den 30. März 1793 wurden die Neufranken bei Kreuznach geschlagen. Am 20. April 1793 kehrte der Fürstbischof in sein Residenzschloß zurück. Am 21. Septbr. 1795 floh August zum zweiten Male gegen Freisingen; durch den nahenden Feind vertrieben, begab er sich in der zweiten Hälfte des Monats August 1796 nach Passau, wo ihm das in der Nähe dieser Stadt schön gelegene, von

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

dem dortigen Cardinal und Fürstbischof Joseph Franz Anton Graf von Auersberg, neuerbaute Schloß Freundenhain zum Aufenthalte gastfreundlich überlassen wurde. Am 28. Juli 1796 hielt der General Moreau seinen Einzug in Bruchsal und nahm seine Wohnung im bischöflichen Schlosse. Er eignete sich an, was ihm beliebte. Aus der bischöflichen Bibliothek raubte er die schönsten, namentlich französische und naturhistorische Werke und lebte in Saus und Braus. Am 7. Septbr. wurde der Feind durch die Kaiserlichen unter dem Befehl des Erzherzogs Carl verdrängt. August sollte seine Residenz nicht wieder sehen, so war es von der Vorsehung beschlossen. Er starb unerwartet Sonntag den 26. Feb. 1797 Mittags 12 Uhr im Schlosse zu Freundenhain und wurde seinem Wunsche gemäß in der Kapuzinerkirche daselbst beigesetzt. Nur das Herz bestimmte er der Peterskirche in Bruchsal.

Philipp Franz Wilderich Nepomuck, Graf von Walderdorf, 79. Bischof wurde nach dem Ableben des Fürstbischofs Styrum den 22. April 1797 einstimmig zum Oberhirten gewählt. Ein frohes Ereigniß erhöhte die Wichtigkeit des Wahltages. Ein Eilbote brachte die Nachricht, von dem Beginn der Friedensunterhandlungen zwischen Oesterreich und Frankreich.

Diesen Verhandlungen folgte schon am 17. Okt. 1797 der Friede von Campo Formio, dessen

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

geheime Bestimmungen die Abtretung des ganzen linken Rheinufers an den siegreichen Freistaat der Franzosen und den Friedenscongreß von Rastatt herbeiführte, auf welchem die Entschädigung derjenigen Fürsten sollte festgestellt werden, welche durch die fragliche Abtretung Verluste auf dem linken Rheinufer erleiden mußten. Wilderich Graf v. Walderdorf Herr zu Molsburg und Ysenburg ward zu Mainz 1739 geboren. Sein Vater Graf Lothar Wilhelm war Kurtrierer Kämmerer, Burgmann zu Friedberg, Erbkämmerer des Hochstiftes Fulda, Feldoberst der Leibgarde zu Pferd des Kurfürsten von Mainz und dessen geh. Rath, welcher seit 1736 mit Maria Anna Philippina Gräfin v. Stadion vermählt war, von welcher er 5 Söhne und 5 Töchter hatte.

Ausgezeichnete Fähigkeiten und eine mächtige Verwandtschaft erhoben den jungen Grafen rasch zu hohen Würden. 1759 bis 1761 studirte er zu Salzburg. 1762 und 1763 reiste er nach Italien, Frankreich und England.

Ernsten ruhigen Sinnes, voll Einsicht und Erfahrung, mild und gütig war Wilderich besonders geeignet in den bedenklichen sturmbewegten Zeiten den Krummstab des bedrängten Bisthums Speyer zu führen. Wilderich hatte in einer schicksalsschweren Zeit zu regieren, in welcher das Hochstift für immer secularisirt wurde. Seine

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Versuche, die Auflösung desselben aufzuhalten waren beim Papste und Kaiser erfolglos.

Am 14. Febr. 1799 flüchtete Wilderich vor den unter General Ney nahenden Franzosen. General de la Borde quartierte sich im Schlosse ein. In seiner Bedrängniß irrte der geflüchtete Fürstbischof in verschiedenen Städten Deutschlands umher und kehrte erst nach dem Frieden von Luneville 9. Febr. 1801 nach Bruchsal zurück. Besondere Erwähnung verdient die von ihm durch einen Beschluß vom 22. Juni 1798 in seinem Bisthum aufgehobene Leibeigenschaft, die Einführung des Schulzwanges. Am 1. Mai 1798 wurde durch die Franzosen im Hochstifte die Civilehe eingeführt.

Am 15. Sept. 1802 verkündete der Bischof seinem Domcapitel, daß die angemeldeten Truppen des Markgrafen von Baden, dem die hochstiftlichen Besitzungen zugetheilt seyen, demnächst das Ländchen in Besitz nehmen werden. Am 22. Nov. trat der Markgraf das Land an. Zum lebenslänglichen Genuß verblieb Wilderich das Schloß zu Waghäusel als Sommeraufenthalt und ein Theil des Schlosses Bruchsal zur Winterwohnung. Noch 7 Jahre überlebte der Fürst die Secularisation seines Hochstiftes, die er meist in Waghäusel verbrachte.

Mitte März 1810 führten ihn gottesdienstliche Handlungen nach Bruchsal; eine Vorahnung

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

seines nahen Todes ließ ihn die Worte sprechen „Ich werde Waghäusel nicht mehr sehen." Dieselben erhielten ihre Bestätigung durch sein am 21. April 1810 zu Bruchsal erfolgtes Hinscheiden. Seine irdische Hülle wurde in der Gruft zu St. Peter in Bruchsal beigesetzt.

Ausführlicheres über Leben und Wirksamkeit der Bischöfe von Speyer siehe Remling's Geschichte der Bischöfe von Speyer und Häusser's Geschichte der rh. Pfalz.

Nach der Uebernahme des ihm zugefallenen Gebietes bestimmte der Churfürst Carl Friedrich von Baden, den größeren Theil des Schlosses Bruchsal zum Wittwensitz der Markgräfin Amalie von Baden, deren fürstlicher Gemahl Erbprinz Carl Ludwig den 16. Dez. 1801 bei Arboga in Schweden, durch einen Wagensturz das Leben verloren hatte.

Amalie Friedrike, Ludwig IX. Landgraf von Hessen dritte Tochter, wurde geb. den 20. Juni 1754. Im Kreise ihrer fürstlichen Eltern empfing sie ihre erste, sehr sorgfältige Erziehung; sie absolvirte sämmtliche Klassen einer Mittelschule; erwarb sich unter Anderm eine große Fertigkeit in den alten und neuen Sprachen, was ihr in späteren Jahren bei ihrer ausgedehnten Correspondenz sehr zu Statten kam. Schön und von der Natur mit seltenen Anlagen begabt, gebildet an Geist und Gemüth wurde sie den 15. Juni 1774 mit Carl Ludwig, Erbprinz von Baden

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

vermählt. Ein Prinz und sechs Prinzessinnen, wovon die meisten im schönsten Lebensalter starben, waren die Pfänder einer durch das Schicksal zu früh gelösten, glücklichen Verbindung.

Von den fürstlichen Kindern hatten der einzige Sohn den Titel Erbprinz, die Töchter das markgräfliche Prädikat.

Aus dieser Ehe entsprossen:

1. Amalie, geb. 1776, gest. 1823 } Zwillings-
2. Karoline, geb. 1776 } Schwestern.
   Wittwe des 1825 verstorbenen Königs Max Joseph von Bayern.
3. Louise, dann Elisabeth geb. 1779 verm. 1793 mit dem am 1. Dez. 1825 verstorbenen Alexander I., Kaiser von Rußland, gest. den 16. Mai 1826.
4. Friederike, geboren 1781, vermählt 1797 an Gustav Adolph, damaliger König von Schweden, gest. 1826.
5. Marie, geboren 1782, vermählt 1803 mit dem bei Genappe 1815 gebliebenen Herzog von Braunschweig gest. 1808.
6. Karl, geboren 1786, Großherzog 1811, gest. 1818.
7. Wilhelmine, geboren 1788, vermählt 1804 mit dem Großherzog zu Hessen.

1803 bezog die edle Fürstin-Wittwe das Schloß Bruchsal; wenig behelligt durch den Fürstbischof, welcher nur durch Amtsverrichtungen sich

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

bestimmen ließ, sein Lustschloß Waghäusel zeitweise zu verlassen. Nach dessen Ableben übernahm die Markgräfin das ganze Schloß, aus Mittelbau, Seitenflügeln und Dependenzen bestehend.

Eine fast zauberische Veränderung ging jetzt im Innern des Schlosses vor.

Anmuthige, von Lust und Leben strahlende Fürstinnen in glänzender Toilette, von huldigenden Fürsten und Cavalieren gefolgt, rauschten durch die Prachtsäle und Gelasse, die kurz zuvor von dem hohen Clerus eingenommen waren und bildeten um die hohe geistvolle Frau den blühendsten Kranz. Bald wurde das markgräfliche Hoflager, an dem eine seltene Munifizenz vorherrschte, ein glänzender Anziehungspunkt für Fürsten, Künstler, Gelehrte und Notabeln aus allen Ländern, welche die edle Fürstin umgaben und hochverehrten. Die ehelichen Verbindungen der Prinzessinnen-Töchter, die die bedeutendsten Throne mit ihren Tugenden verherrlichten, erweiterten noch mehr den ohnehin großen Familienkreis.

Die alljährlichen fürstlichen Besuche mit dem damals üblichen zahlreichen Gefolge und Gepränge belebten nicht nur das sehr geräumige Schloß mit Garten, sondern auch die Stadt in der glänzendsten Weise und veranlaßten einen ungewöhnlichen Aufwand. Bälle, Concerte und ein im Schlosse eingerichtetes freundliches Theater, in welchem abwechselnd deutsche und französische

Stücke von Hofdamen und Cavalieren aufgeführt wurden, vergnügten die hohen Gäste auf die angenehmste Weise. Zweimal verweilte der kaiserliche Schwiegersohn Alexander I. am Hofe der fürstlichen Mutter; öfters der freundliche und leutselige König Max von Bayern; denkwürdig ist auch der längere Aufenthalt des edlen Herzogs von Braunschweig. Selbst in religiöser Beziehung wurde die Anwesenheit der Markgräfin von nachhaltiger Bedeutung für die Stadt. In dem ausschließlich von Katholiken bewohnten Bruchsal wurde von ihr mit vierzig Personen die erste evangelische Gemeinde gegründet und derselben im Erdgeschosse des Schlosses ein Salon als Betsaal eingerichtet. Die Gemeinde wuchs schnell an und erhielt durch die hohe Fürsprecherin die Mitbenützung der katholischen Schloßkirche, in welcher jetzt nahezu 2000 Protestanten ihrem Gottesdienste anwohnen. Die Vorgänge in Frankreich verfehlten nicht in das Leben der edlen Fürstin tief einzugreifen und ihrem mütterlichen Herzen unheilbare Wunden zu schlagen. Unbeschreiblichen Schmerz verursachte ihr das harte Loos des edlen Herzogs von Braunschweig. Vieles ertrug die edle Dulderin durch die Härte des unerbittlichen Corsen, der selbst die verwandtschaftlichen Beziehungen nicht achtete, sobald sich die Gelegenheit bot, Rache an dem edlen Herzoge und seinem Lande zu üben. Die harten Schicksale,

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

die Verfolgung durch den Gewaltigen legten den Keim des frühen Todes in seine innigstgeliebte Gemahlin; sie starb zu Bruchsal den 20. April 1808, überlebt von der fürstlichen Mutter, an die sie eine besondere Liebe und Verehrung fesselte und von einem zärtlich liebenden Gatten, dessen Trauer nur durch seinen Tod den Abschluß erhielt. Mit kurzer Unterbrechung folgten sich jetzt die Prüfungen der Vorsehung, welche die hohe Frau starkmüthig ertrug. Das Jahr 1809 brachte die Abdankung des Königs Gustav Adolph von Schweden, 1815 starb Herzog Wilhelm den Heldentod; 1818 verschied der einzige Sohn Großherzog Karl; 1823 erlag ihren langen Leiden, die einzige unverehelicht gebliebene Tochter, Prinzessin Amalie; 1825 brachte die Nachricht von dem Tode des Kaisers Alexander, dem im nächsten Jahre 1826 die Gemahlin folgte, deren Schwester, die Königin von Schweden, im Tode wenige Monate vorangegangen war. Von den nächsten Verwandten standen Einzelne im Rheinbunde, Andere unter dessen Gegnern; so litt die erhabene Dulderin nach jeder Richtung hin. Die Franzosen quartierten sich mit Vorliebe im Schlosse ein und thaten sich gütlich darin. Die anstrengende, ausgedehnte Correspondenz, welche manches Mal noch lange nach Mitternacht fortgesetzt wurde, die vielen Zähren, die ihren traurigen Erlebnissen geflossen, schwächten das Augenlicht der hohen Frau in

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

solchem Grade, daß sie den Rest ihrer Lebenstage, hinter einem grün bezogenen Ecran sitzend verbringen mußte. Die einzige Freude, die ihr hienieden noch beschieden war, fand sie an den vielen fürstlichen Enkeln, die sie liebend umgaben und durch ihre Munterkeit erheiterten.

Diese erhabene würdige Fürstin, welche 31 Jahre im Wittwenstande und davon 28 Jahre zu Bruchsal verlebte, beschloß daselbst im 78. Lebensjahre, mit der ihr in ihrem vielbewegten Leben eigenen Ergebung und Seelenstärke unter den heißen Thränen und Gebeten der Anwesenden im Juni 1832 ihr irdisches Leben. Die sterblichen Ueberreste der hohen Verblichenen wurden in der Familiengruft zu Pforzheim beigesetzt.

Mit ihrem Ableben erlosch Bruchsals Glanzperiode. Die Erinnerung an die vielen Werke der Mildthätigkeit, welche die edle Fürstin in der Stadt und Umgegend übte, lebt noch heute in den Herzen der Bewohner Bruchsals fort, die der hohen Verewigten in dankbarer Verehrung gedenken.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Beschreibung des Schlosses.

Dieses Schloß, ein Denkmal der Renaissance aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, durch glückliche Raumdisposition und einen vortrefflich erhaltenen, in seiner Art klassischen Innenbau bemerkenswerth, ist nach dem Urtheile hervorragender Fachmänner, ein Juwel deutscher Baukunst. Seine innere Ausstattung, die in der vollen Pracht der Spät-Renaissance prangt und in den von Joh. Zick dem Älteren 1751—1754 mit vollendeter Meisterschaft gemalten Deckenfresken gipfelt, wurde unter dem Nachfolger im Amte, Franz Christoph Frhr. von Hutten, 77ster Bischof von Speyer 1743—1770 ausgeführt. Mächtige Pilaster mit Kapitälen, 4 Reihen Fenster übereinander mit flachen willkührlich geschnittenen Umrahmungen, beleben die dem Hofe zugekehrte Façade, deren Mittelpartie durch einen von Säulen getragenen Balkon ausgezeichnet und oberhalb durch einen Giebel gekrönt ist, in dessen Felde die fürstbischöflichen Wappen angebracht sind, prächtig gearbeitete, mächtige, wasserspeiende Drachen aus Schmiedeisen und Blech zieren die Ecken des Hauptgesimses. Merkwürdig contrastirt mit dieser mäßigen Façadenarchitectur, die reizende architectonische Durchbildung des Innern.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Diese seltene Verbindung von Pracht und Zierlichkeit, von Simmetrie und malerischer Freiheit, dieses Ganze trifft man nirgends so wie hier.

Durch das geräumige mit vorgestellten Wandsäulen toskanischer Ordnung gezierte, in Form eines Spiegelgewölbes überspannte Vestibüle gelangt man zu den halbrunden 3 Meter breiten Treppenläufen, welche nach dem Hauptgeschosse führen und in ein beinahe kreisrundes, mit flacher Kuppel überspanntes $16^1/_2$ Meter durchmessendes zweites Vestibüle münden. Der Blick, anfänglich beim Ansteigen zwischen die senkrecht emporsteigenden Treppenmauern eingebannt, öffnet sich beim Austreten der Treppe plötzlich nach dem in dieser Anordnung geradezu überraschend wirkenden Kuppelraum. Der Contrast, der durch diesen plötzlichen Uebergang vom eingeschlossenen Treppengange nach dem freien Kuppelraum geschaffen wird, läßt denselben nur größer und bedeutender erscheinen. Durch einen Kranz schlanker rundbogig geschlossener Fenster dringt, durch die kleinen Höfe gedämpft, das Licht. Abwechselnd mit den Fenstern beleben reich stuckirte Flachnischen und röthlich graue Stuckpilaster korinthischer Ordnung die Umfassungswände. Ein Gebälk, darüber eine schwach ausladende Gallerie, begrenzt diese nach oben; über letzterer erhebt sich die in Holz construirte Flachkuppel, deren Scheitel durch

die geschickte, im Tone merkwürdig frische und stupende Malerei — Compositionen, welche wichtige Begebenheiten aus der Geschichte des Bisthums Speyer darstellen — stolz in die Höhe gerückt scheint. Nach diesem Vestibüle öffnen sich, mit Aussicht auf die Stadt und den Park, zwei Prunksäle, die an Reichthum und Glanz der decorativen Durchbildung mit einander wetteifern. Die Wände des einen sind mit Pilastern aus ächtem graurothem Marmor und vergoldeten Capitälen, weißen und lichtgrauen Stuckverzierungen mit mäßiger Vergoldung, Marmorkaminen mit venetianischen Spiegeln darüber und Porträts von Fürstbischöfen geschmückt; die Wände des Marmorsaales ungleich reicher mit Sockeln aus ächtem Marmor und gekuppelten Dreiviertelsäulen aus Stuckmarmor — trefflich imitirt, deren Basen und Capitäle in Gold leuchten; die Gebälke stark ausladend und verkröpft — darüber ovale Spiegel, Fenster nachahmend; freigearbeitete Stuckverzierungen mit Statuetten 2c., endlich Decken, ganz mit Fresken bemalt. Letztere Allegorieen mit einer Meisterschaft und Routine gemalt wie sie einem Peter Pozzi nicht besser zu Gebote stand und welche der Künstler selbst in einer zwanzig Folioseiten fassenden Denkschrift erläuterte und dem Bischof am 4. Oktober 1756 vorlegte. (Siehe Remling.) Eine Inschrift an der Decke des Fürstensaales besagt:

— Joann. Zick Monacensis inv. et pinx. 1751. — Die Decke des reichen Marmorsaales trägt die Jahreszahl 1754. Die der Treppenrotunde 1752. Mit diesen Sälen in Verbindung, rechts und links sich an dieselben lehnend, öffnet sich eine Reihe von Gemächern, die sich an schönen Raumverhältnissen und geschmackvollen Decorationen überbieten. Bedeutend geringer in der Höhe und mäßiger im Schmucke ist in ihnen der Unterschied vom Prachtsaal und Wohnraum schön betont und ein Inbegriff von wunderbarer Behaglichkeit geschaffen. Parketirte Böden, die Wände ganz in Holz vertäfelt oder mit reichgemusterten Stofftapeten überspannt und durch trefflich geschnitzte, vergoldete eichene Holzrahmen in Felder getheilt und eingefaßt, starkgekehlte Stuckgesimse, stuckirte Decken mit Eck- und Mittelbildern, in Oel gemalte Sur-portes bilden den Schmuck zu dem sich in einigen Räumen noch prächtige Crystall-Lustres im Style der venetianischen Glasarbeiten, schön geschnitzte Consoletische, Stühle 2c., gesellen. Vortrefflich ist die Aufeinanderfolge der Farben bei den mit Seidentapeten decorirten Gelassen. Geradezu eine Perle ist ein in sattem rothem Stoffe ausgeschlagenes Gemach. Die Rahmen sind hier in vollendeter Schönheit, mit reizenden Ecken in Mittelstücke geschnitten, scharf, wirkungsvoll in den Profilirungen, zierlich in der ornamentalen Kleingliederung.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Der Thronsaal, ein dreifensteriger, durch seine Verhältnisse ausgezeichneter Raum in Weiß und Gold dekorirt, die Wände mit Gobelins bekleidet, ist ein Muster von Noblesse in der Erscheinung. Was den Umrahmungen der Stoffpanneaux besonderen Werth und unverwüstliche Dauer verleiht, ist das ächte und gute Material, aus dem sie gefertigt sind. Keine fabrikmäßig gefertigte Schablonen-Arbeit aus irgend einem Surrogate tritt uns hier entgegen, sondern der Reiz der Hand-Arbeit, der sprechende Beweis des Kunstfleißes, die gelungene Bewältigung des harten Stoffes, und dieß macht uns diese Sache theuerer und werther. Zu dem obersten Stockwerke führt die durch ihre Construction höchst interessante Freitreppe von Stein mit 82 Stufen. Technisch interessant ist der Beschlag und die Construction der Tapetenthüren, über die sich die stark profilirten 90 ctm. hohen Brüstungssockel hinziehen. Sockel und Thüre sind, an besonderen Charnierbändern, jeder Theil für sich beweglich, und wieder durch einen in horizontalem Einschnitt laufenden Stift mit einander zur gemeinschaftlichen Bewegung verbunden.

Siehe Bauzeitung. Berlin, 6. April 1871. No. 14.
Karlsr., Jos. Durm, Baurath u. Prof. am Polytechnikum.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Erklärung

der Fresken-Gemälde in der Rotunde und den beiden Sälen.

Sie bestehen aus drei Haupt-Abtheilungen:

a. Die Treppenhalle,
b. Im Fürstensaale,
c. Im Marmorsaale.

Erste Abtheilung.

Die Treppenhalle.

In der ersten Hauptabtheilung sind die Geschichte des Bisthums Speyer, dessen Ursprung, Zustand, Wachsthum nnd die merkwürdigsten Begebenheiten desselben dargestellt.

1) Inmitten der Glorie die göttliche Vorsehung das mit einem Auge versehene Scepter führend, 2) ihr zur Linken die göttliche Weisheit, welche 3) dem mit dem göttlichen Beistand begleiteten „Bisthum", welches ein Buch, worauf ein Lamm liegt, in der Hand hält, einen Bischofsstab überreicht. 4) Zur Rechten der Vorsehung befindet sich die göttliche Ehre, auf einer Trompete lehnend, neben ihr 5) die göttliche Liebe begleitet von der 6) Sicherheit und von der 7) Treue, bei welcher ein 8) Genius mit einer Taube spielt. In den

Wolken wird der 9) göttliche Schutz und die 10) göttliche Führung gesehen, welche Beide 11) sich mit der vor ihnen herschwebenden 12) Glückseligkeit und mit der auf der vierten Seite aus einer Glorie in den Wolken nahenden Ewigkeit, deren Haupt mit einer Sternenkrone umgeben ist und welche einen mit einer Schlange umwundenen Genius neben sich hat, zu vereinigen im Begriff stehen und die in ihren Händen tragenden Kronen und Siegespalmen unabläßig dem Bisthum Speyer mittheilen wollen. Unter dem Bilde der Vorsehung wird 13) Jesse der bekannte erste Bischof von Speyer 4. Jahrh. als Hirte dargestellt wie er dem 14) Heidenthum, einer mit schwarzem Schleier umhüllten Gestalt, neben der ein Maulwurf zu sehen, das Licht beibringt, den Schleier entzieht und ihr die 15) Erkenntniß mit einer Fackel in der Hand zuführt. Ueber derselben sieht man den 16) Eifer, welcher die um das Heidenthum sich schaarenden Götzenbilder zertrümmert. Unter diesen Figuren schwebt die 17) Fama und oberhalb derselben die 18) Historia, ihr Auge auf den Hirten wendend, im Begriffe die von ihm verrichteten Thaten in ein Buch einzuzeichnen. Weiter erscheint die 19) Concordia mit einem Füllhorn, aus welchem Blumen und Früchte sich ergießen. Neben auf den mit der Architectur vermischten Wolken erscheinen die 20) vier Elemente, mit den

sieben Planeten, welche den Thau des Himmels und das Fett der Erde dem Bisthume zuwenden.

Auf der andern Seite in der Kuppel zwischen der Architectur zeigt sich 21) der Speyer'sche Bischof Athanasius, 7. Jahrhdrt., in Hirtenkleidung, dem von dem Könige Dagobert I. das neu gegründete Bisthum anempfohlen wird.

In der ersten Oeffnung der Architectur schenkt 22) Kaiser Heinrich III., 11. Jahrhdrt., dem Bischof Conrad I. Bruchsal, welcher Stadt Merkur mit der Botschaft entgegenkommt, daß sie einst mit dem bischöflichen Sitze werde verherrlicht werden.

In der zweiten Oeffnung ist die 23) Vereinigung der Probstei Weißenburg mit dem Bisthum Speyer 1546 dargestellt. Es zeigen sich 24) zwei Frauen mit dem Speyerer und Weißenburger Wappen, welche sich zur Umarmung die Hände bieten. Weiter erscheint die 25) Unzertrennlichkeit, welche die beiden Wappen mit dem Bande der Vereinigung zu umschlingen beschäftigt ist. Zunächst dabei zeigt 26) der 28. Bischof von Flersheim, 1529/1552, dem Pabste Paul III., Alexander Farnese und dem Kaiser Karl V. die fragliche Vereinigung 1546, welche von beiden Häuptern genehmigt wird.

Die dritte Oeffnung stellt 27) die Erbauung der bischöflichen Residenz durch den Cardinal

Damian Hugo Graf von Schönborn dar, welcher von seinen Künstlern und Technikern umgeben sich mit dem Grundriß des Schlosses beschäftigt.

28) Die vierte Oeffnung gibt zu erkennen was der Fürstbischof Franz Christoph Freiherr von Hutten in Bruchsal Schönes und Nützliches ausführen ließ und bekundet dessen Absicht, den fürstlichen Bau zur größten Vollkommenheit zu bringen, desgleichen die Residenzstadt zu verschönern, indem er was nur an Architectur, Maler- und Bildhauerkunst Schönes, an Wasserkünsten Angenehmes, an Commerzien-Flor Ersprießliches darin war, vereinigte und zur Ausschmückung benützte.

In den vier kleinen Feldern der Architectur ist zu bemerken: Erstes Feld: 29) Wie der Bischof Georg, Pfalzgraf am Rhein im Jahr 1525 mit Diether von Dalberg und Bernhard von Göler unter die Rebellen ritt und sie besänftigte. (Siehe Häusser's Geschichte d. rh. Pfalz.)

Zweites Feld: 30) Feierliches Hochamt mit Te Deum, zelebrirt zu Ladenburg durch Cardinal Hutten und seine beiden Brüder bei der 1745 stattgehabten Wahl des Franz Stephan von Toscana zum deutschen Kaiser.

Drittes Feld: 31) Wie diesem Bischofe von Hutten 1747—1748 dies- und jenseits des Rheins gehuldiget wird.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Viertes Feld: 32) Feierlicher Einritt desselben in die Stadt Speyer. Von den beiden Bürgermeistern der Stadt an dem Weichbilde empfangen, begleitet ihn der Clerus in den Dom.

Die Zusammenstellung der einzelnen Figuren versinnbildet die Geschichte des Bisthums Speyer, seinen Ursprung, Zustand, Wachsthum und die wichtigsten Begebenheiten in demselben. Man sieht Nro. 14 wie das in blindem Heidenthum versunkene Speyer durch dessen ersten Bischof Jessius Nro. 13, 4. Jahrhdt., unter Leitung der göttlichen Vorsicht und Weisheit Nro. 1 & 2 zur Erkenntniß der Wahrheit und zum Lichte des Glaubens geführt, die Abgötterei darin zerstört Nro. 16, und dafür ein geistliches Hirtenamt Nro. 13 unter göttlichem Beistand Nro. 3, errichtet wird. Durch Gottes Wille wird zur Vermehrung göttlicher Ehre Nro. 4, ermuthigt durch des Himmels Liebe Nro. 5, Schutz Nro. 9, Sicherheit Nro. 6, Treue Nro. 7 & 8 und Führung Nro. 10, das Bisthum zur vollkommenen Glückseligkeit Nro. 11, zur Ewigkeit Nro. 12, und unsterblichem Ruhme Nro. 17 & 18, gebracht; so daß unter Zufluß des reichsten Segens Nro. 19, nicht nur alle Elemente, sondern auch der gestirnte Himmel sich beeifert, dem Bisthum zu dienen, dessen Feinde zu entkräften Nro. 29, wie auch die höchsten Häupter der

Erde Nro. 21, 22, 23, beflissen sind, dasselbe mit den reichsten Gaben Nro. 24, 25, 26, zu verherrlichen, welchem edeln Beispiele dessen vorgesetzte Hirten ebenfalls gefolgt sind und durch prächtige Gebäude, wichtige Beschlüsse 2c. das Bisthum in höheren Glanz zu bringen suchten, wozu die verständige Regierungsform, die Huldigung Nro. 31 in den Rheinlanden, das anläßlich der einstimmigen Kaiserwahl 1745 zu Ladenburg abgehaltene Te Deum Nro. 30, der Einzug Nro. 32, den Beleg liefern.

Zweite Abtheilung.

Der Fürsten-Saal.

Ueber den Thüren und Spiegeln die lebensgroßen Bildnisse sieben regierender Fürstbischöfe zu Speyer.

Ueber der Eingangsthüre:

Eberhard Freiherr von Dienheim
71. Bischof
vom 20. Dezbr. 1581 bis 10. Oktbr. 1610.

Rechts:

Johann Hugo Freiherr von Orsbeck
74. Bischof
vom 16. Juli 1675 bis 6. Januar 1711.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Rechts:

Damian Hugo Philipp
Graf von Schönborn
76. Bischof
vom 30. Novbr. 1719 bis 19. August 1743.

Philipp Christoph Freiherr von Sötern
72. Bischof
vom 10. Oktbr. 1610 bis 7. Febr. 1652.

Gegenüber:

Heinrich Hartard Freiherr von Rollingen
75. Bischof
vom 26. Febr. 1711 bis 30. Novbr. 1719.

Franz Christoph Freiherr von Hutten
77. Bischof
vom 14. Novbr. 1743 bis 20. April 1770.

Lothar Friedrich Freiherr von Metternich
73. Bischof
vom 11. April 1652 bis 13. Juni 1675.

Deckengemälde al fresco.

Eine allegorische Darstellung der ruhmreichen Beherrschung, Fruchtbarkeit, künstlerischer sowie wissenschaftlicher Thätigkeit im Hochstift Speyer:

1) Inmitten der Glorie zeigt sich Apollo auf einem Wagen. Dessen Rechte trägt einen Lorbeerzweig, den Freunden ein Zeichen des

Friedens und der Eintracht, dessen Linke ist mit Pfeil und Bogen bewaffnet, den Feinden zur Furcht und Unterwürfigkeit. 2) die Vorsehung überreicht dem Apollo das Szepter. 3) Zur Rechten naht eine Nymphe, welche den Lorbeerzweig Apollo's zu küssen strebt. Dieser folgt: 4) ein Genius, welcher die Speyerer Landkarte trägt. Zur Rechten der Nymphe sitzt: 5) die Sicherheit, auf deren Schulter eine Taube ruht; zur Linken zeigt sich 6) die Hoffnung. Im weiteren Gefolge erscheint: 7) die Pallas mit den sieben freien Künsten. In den Wolken schwebet: 8) Merkur, unter ihm 9) der hundertäugige Argus, sein Feind; 10 & 13) wird Merkur von den 3 vergötterten Würden, der fürstlichen, geistlichen und gelehrten, welche durch einen Fürstenhut, eine Inful und einen Lorbeerkranz versinnbildet sind, gekrönt. Auf der andern Seite naht 14) Saturn in den Wolken, welchem 15) Fortuna seine Uhr entwindet. Unter der letzteren spielen 16) die 4 Jahreszeiten auf verschiedenen Instrumenten. Zur Linken des Saturn sitzt 17) Mars auf einer Trommel, über welchem 18) die Gerechtigkeit, in der einen Wagschale den Palmzweig, in der andern das Schwert haltend, sichtbar ist. Auf der linken Seite des Mars zeigt sich 19) die Stärke mit einer Säule.

In den vier Ecken sind die Symbole der

Fruchtbarkeit im Bisthume:

Erste Ecke: 20) Ceres mit ihren Nymphen und dem Feldgotte Pan, neben Kornähren angebracht. Rechts von der Göttin die Inschrift: „Joann Zick Monacensis inv. et pinx. 1751.“

Zweite Ecke: 21) Die Erdgöttin Cybele, auf einem Löwen sitzend, eine Thurmkrone auf dem Haupte, in der Hand einen Schlüssel. Aus ihrer Brust quillt Salzwasser hervor, welches 22) Vulcanus aufzufassen, zu sieden und in Säcke zu fassen im Begriffe ist.

Dritte Ecke: Satyren bei einem Fasse lagernd, eine Bassarida bringt Weintrauben.

Vierte Ecke: 24) Diana mit ihrer Jagdgespielin Calliſto, und Faunus, umgeben von Jagdhunden; zu ihren Füßen erlegtes Wild.

Der Gesammtbegriff dieser Figuren lehrt, daß eine weise Regierung, Kunst, Wissenschaft und Handel Dinge sind, ohne welche kein Staat bestehen kann. Ersteres verschafft dem Oberhaupte die Liebe der Unterthanen und Hochachtung in- und außerhalb des Landes; das zweite und dritte verleiht Ruhm und Ansehen nah und fern; das letztere, die Seele alles zeitlichen Wohlstandes, wird zur Quelle von Reichthümern für Bürger und Staat. So sehen wir:

1) Apollo, Sinnbild eines mächtigen Fürsten, Güte und Strenge übend, von der göttlichen 2) Vorsicht unterstützt; 3 & 4) beugt sich das

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

fürstbischöfliche Land zum Gehorsam und strebt nach dem Lorbeerzweig Apollo's; es gewinnt die Sicherheit 5) gegen alles Widrige und die Hoffnung 6) seines dauernden Wohles, um so mehr als Pallas 7) mit den sieben freien Künsten, die Göttin der Wissenschaften, Weisheit, aller freien Künste Vorsteherin und Staatenbeschirmerin mit Merkur zu Gunsten des Landes zu unterhandeln entschlossen ist.

Die das Bisthum Speyer umgebenden symbolischen Figuren sollen darauf hinweisen, daß jederzeit seine Regierung von der Gerechtigkeit 18) geleitet, mit unerschütterlichem Muthe 17) das Schwert zu führen versteht, durch seine Stärke 19) die Feinde bezwingt und nach einer dreifachen Ehrenkrone strebt 10, 11, 12, 13).

Gesegnetes Land! welches durch genannte herrliche Eigenschaften seinen Ruhm unsterblich zu machen 14, 15) und seine Zeiten zu beglücken gewillt ist, dessen Wohlstand durch seine Fruchtbarkeit 20), reichen Weinbau 23), blühenden Handel 21, 22) stattlichen Wildstand 24) sich stets mehr erhebt und an Bedeutung gewinnt.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Dritte Abtheilung.

Der große Marmor-Saal.

In welchem die ewig fortdauernde Beständigkeit des Hochstiftes verbildlicht ist.

1) Hier zeigen sich die durch einen Triton zu einem Götterrath gerufenen 4 Elemente mit den Planeten, in einer guten Harmonie. Erstere durch Jupiter, Juno, Neptun und Pluto dargestellt, welche den Beschluß fassen, alle der Beständigkeit des Bisthums entgegenstehende Dinge in ihren Wirkungen zu hemmen, und in der That, den Merkur von Genien begleitet, aussenden, um der Alles vernichtenden und verzehrenden Zeit, welche die Statue des Atlas zu zerstören im Begriffe steht, die Fesseln anzulegen, die Sense zu zerbrechen, die Uhr zu zertrümmern und sie der Flügel zu berauben. 2) In der Nähe sieht man die Parzen, welche den Lebensfaden zu spinnen und abzureißen pflegen. Der Clotho und Lachesis befehlen die die vier Elemente vorstellenden Gottheiten, den Lebensfaden des Landes fortzuspinnen, der Atropos aber lassen sie durch einen Genius die Scheere unbrauchbar machen. 3) Nebenan ist Fortuna, die durch Herkules an eine Kugel geschmiedet wird; gleichzeitig werden ihr durch einen Genius die Flügel beschnitten damit sie in ihrer Veränderlichkeit und Unbeständigkeit gehemmt werde. 4) Ist der Vesta-Tempel

nach den Regeln der Architektur mit festen Säulen unterstützt dargestellt, über dem Herde das Palladium. Umher sind die sechs Vestalinnen mit der Erhaltung des der Göttin Vesta gewidmeten ewigen Feuers beschäftigt. Es nähert sich das Volk, um der Göttin Vesta ihr geheiligtes Opfer zu bringen. Unten rechts ist der bekränzte Esel des Silenus. 5) Dem Vestalischen Tempel gegenüber ist ein Göttermahl, bei welchem Bachus den auf der Pyramide angeschriebenen Toast ausbringt:

SPIRA, HAEC PERPETUO SINE
FINE REVOLVITUR ORBE
FELIX SPIRA! CUI PRODROMA
SPIRA STATUS.

Mit Cymbeln, Castagnetten, Pauken und Panflöten spielende Bachantinnen, unter Ölbäumen sitzende Satyren erheitern das Festmahl unter Mitwirkung des Orpheus. Links bemerken wir die Schönheit und die in einem Spiegel sich mit Wohlgefallen betrachtende Eitelkeit. 6) Ueber der Pyramide, auf deren Spitze die Weltkugel, umschlungen von einer sich in den Schweif einbeißenden Schlange ruht, schwebt Demogorgon, die Ewigkeit. 7) Um den Demogorgon zeigt sich ein Zodiacu oder Thierkreis, welchen Helios mit dem Viergespann von seinen Horen begleitet, durchfährt und in das Zeichen der Astraea der Speyer'schen Gnaden-Jungfrau, zugleich aber auch in das

Zeichen der Nemesis, der rächenden und strafenden Schicksals-Gottheit eintritt.

Diese symbolischen Figuren und Kennzeichen der Zeit, deren sich die Egyptier schon bedienten, wann sie die Jahreszeit vorstellen wollten, welche stets wieder in sich selbst zurückkehrt und folglich das Ende der Vergangenen, der Zukünftigen Anfang ist, bedeuten in diesem Gemälde die immerwährende Fortdauer der Wohlfahrt des Bisthums, wobei die zirkelrunde Form des Thierkreises und die in den Schwanz sich beißende Schlange die Beständigkeit vorstellet, wie sie gleichsam in einer kreislaufenden Veränderung erhalten und fortgepflanzt wird. Bei der Mahlzeit wird der von den Göttern einstimmig gefaßte Beschluß des niemals aufhörenden Bestandes des Bisthums bestätigt, wobei Bachus in die goldene Pokale, ebenfalls ein Sinnbild der Dauerhaftigkeit, rührig einschenket und von den unter Oelbäumen sich divertirenden Satyren auf den unveränderlich fortdauernden Wohlstand des beglückten Bisthums, laut des in obengenannter Pyramide geschriebenen Festspruches: „Spira haec“ u. s. w. getrunken wird.

Links vom Vestalischen Tempel steigt der Maler Joh. Zick der Aeltere über eine Brüstung, welche die Inschrift trägt:

Joann Zick inv. et pinx. — 1754.

Ueber den Cheminées sind die lebensgroßen

Bildnisse von Kaiser Franz I. von Oesterreich und dessen Gemahlin Maria Theresia angebracht. Beide erhielt Cardinal v. Hutten vom Kaiser selbst.

Drei von Johannes Zick gemalte Sur-portes stellen vor:

1) Den Sturz der Giganten durch Jupiter. 2) Die durch Perseus befreite Andromeda. 3) Die Befreiung des durch Vulkan an den Kaukasus geschmiedeten Prometheus. In der Stuccatur sind 4 Statuetten zu sehen. 1) Ceres mit einem Büschel Kornähren bei ihr ein Genius. 2) Eine Bachantin, in der Hand einen Pokal haltend, das Haupt mit Trauben geschmückt, ein Genius trägt Trauben herbei. 3) Diana mit Pfeil und Bogen bewaffnet; zur Linken einen erlegten Hirsch, mit dessen Geweih sich ein Genius beschäftigt. Links naht ein Genius mit dem Hüfthorn. Rechts ein Genius, den Speer tragend. 4) Calliope, in den Haaren einen Loorbeerzweig, im Arm eine Lyra, deren Saiten ein Genius zu betasten sich bestrebt.

In den Ecken sind lustige Kindergruppen, die Jahreszeiten andeutend, zu bemerken. Der Boden ist mit rheinischem Katzenellenbogener Marmor bedeckt. Die Platten der Console-Tische sind von orientalischem Marmor. Die Stühle mit Hautelice bezogen. Die Lustres von Murano, Venetian.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Grünen Salon.

Die nördliche Thüre führt in einen Salon, dessen Wände mit grünem Seide-Moiré bekleidet sind. Reizende plastische Medaillonbildchen, spielende Genien darstellend, contrastiren angenehm mit den dunkeln Oelbildern, an der Decke über den Thüren und in den Ecken.

Das Deckenbild zeigt Achill vor dem Seher Calchas, der ihm vorhersagt, daß Troja nur durch ihn erobert werden könne. In der Umrahmung sind zierliche kleine Spiegel angebracht.

Ueber den Thüren erkennt man wahrsagende Frauen und Dido, die Gründerin Karthago's, 860 v. Chr., wie sie durch einen tyrischen Künstler die Ochsenhaut in viele tausend feine, einem Faden gleiche Riemchen zerschneiden läßt, welche sie an einander setzen ließ, um damit eine beträchtliche Strecke Landes zu umspannen. Die Ecken sind mit reichen Holzschnitzereien in schöner Vergoldung, Symbole der Natur und Kunst, geschmückt. An den Rahmen der Pfeiler-Spiegel sind Fischerei und Jagdgeräthe sammt Beute kunstvoll in Eichenholz ausgeführt.

Concert-Salon.

Vom grünen Salon tritt man in den Concert- auch Blumen-Salon genannt. Eine seltene Pracht und Zierlichkeit, ein harmonisches Ver-

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

schmelzen von Gedanken und Form, ein Produkt das nur dem lebendigsten innern Verständniß entsteigt, liegt in der ganzen Anordnung. Die Decke ist mit Blumen in den zartesten Farben ausgeführt, die Guirlanden umwinden verschiedene Instrumente; die Vocal-Musik ist angedeutet durch bunt gefiederte Singvögel. 4 Gruppen musicirender Amoretten beleben noch mehr diese ungewöhnlich reizende Decken-Ausstattung.

Sur-portes: Mucius Scävola, die Hand in's Feuer haltend, die obsiegende Treue.

Thron-Saal.

An der stuccaturreichen Decke zeigen sich Genien, die Künste, Wissenschaften und Industrie vorstellend. An der wohlverstandenen Anordnung äußert sich unendlicher Ideen-Reichthum in Schmuck und Verzierung.

In der Mitte des Saales ist eine große Nische in der ehemals der Thronsessel gestanden hat; sie ist verdeckt durch das lebensgroße Portrait des Cardinals Hutten, dessen Brust das von Franz I. von Oesterreich 1762 erhaltene Brillantkreuz schmückt. Sein Lieblings-Page, Graf Tettenborn, präsentirt auf goldenem Teller das Barett. Im Hintergrunde erblickt man die Frontseite des Schlosses.

Die Wände sind mit Gobelins belegt, welche

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

in 4 Feldern, Begebenheiten aus dem Leben Alexanders des Großen darstellen.

I. Feld. Alexander der Große als Kind 356 v. Chr. in einem Armsessel sitzend empfängt die Krone; bei diesem Anlaß ist ein Festmahl bereitet, an dem sich Philippus, Leonidas, Aristoteles und auch vornehme Krieger betheiligen. Im Hintergrund sieht man Macedonien.

II. Feld. Das Grabmal Achills, auf dem Schlachtfelde von Troja, vor welchem Alexander mit Parmenion weilt; während man den Holzstoß bereitet, auf dem ein Stier zum Opfer gebracht werden soll.

III. Feld. Einzug Alexanders nach der Schlacht bei Issus in Cilicien auf Darius Siegeswagen. Die Frauen des Darius nnd dessen minderjähriger Sohn.

IV. Feld. Olympische Spiele in dem Haine bei dem Tempel des Zeus Altis genannt. Philippus hält in seiner Rechten den für den Sieger bestimmten Kranz aus Oelzweigen. Zu seiner Linken steht Alexander. In der Ferne sieht man die Ruinen der zerstörten Stadt Pisa in Elis.

1. Sur-porte.: Die Königin Saba, vor dem Throne Sauls.

2. Die bittende Esther vor dem König Assuerus.

Vorzimmer.

Mit Stuck ausgelegt.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

1. Sur-porte:
Sepultura Christi (Grablegung Christi.)
2. Resurrectio Christi (Auferstehung Chr.)

Relief-Portrait des Cardinals Graf v. Schönborn, Portraits der Cardinäle und Fürstbischöfe Graf Schönborn, Frhr. v. Hutten, Graf Limburg-Stirum, Frhr. v. Rollingen.

Schlaf-Zimmer.

Die Wände mit grünem Seidenstoff behängt.

Erstes Sur-porte: Ein Engel am Grabe Christi.

Zweites: Mit Blumen-Guirlanden spielende Kinder.

Todesbett der verewigten Markgräfin Amalie von Baden.

Doppelfenster mit sechsfachem Espagnolette-Verschluß.

Gelber Salon.

Südlich vom Marmor-Saal.

Die Wände von gelbem gestreiftem Atlas, mit reich vergoldeten, in Eichenholz geschnitzten Rahmen und Getäfel. Jede Wand nach anderer Zeichnung.

Deckenbild. Ovidisches Sujet.

Erstes Sur-porte: Merkur bei einem Bildhauer. Zweites: Ein Faun beim Nachtessen.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Rother Salon.

Kostbar vergoldete Bildhauerarbeiten rahmen jede Thüre, jedes Fenster und die Tapeten von carmoisinrothem Damast ein. Reizende Amoretten beschäftigen sich an der Decke als Decorateurs; die nämliche Pracht, nur in anderen Formen, macht sich hier bemerklich.

Erstes Sur-porte: Sturz des Phaëton.

Zweites: Ovidische Scene.

Grünes Schlaf-Zimmer.

Tapete von grünem Damast.

Erstes Sur-porte: Archimedes. Zweites: Derselbe.

Cabinet Watteau.

Die Wände von roth lakirtem Eichenholz sind ganz mit Malerei bedeckt, die in blauen Feldern das Landleben, als eine Idylle in Bildern darstellen.

Fein ersonnen und auf stupende Weise ausgeführt. Diese Verknüpfung des Städtischen mit dem Ländlichen weckt unwillkürlich die Erinnerung an die Opulenz der damaligen Zeit das Vergnügen, sowie die Behaglichkeit und gießt über das Ganze einen eigenthümlichen Reiz aus.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Gobelin-Zimmer.

Buntgefiederte Vögel wiegen sich auf Blumen und Guirlanden.

Erstes Sur-porte: Jesus heilt den Blinden.

Zweites: Jesus und die Samariterin am Jakobsbrunnen bei Sichem.

Corridor.

Eine mit 82 Stufen durch 4 Stockwerke frei hängende Treppe, von Italienern und Griechen erbaut, mit einem Geländer von Schmiedeeisen, aus verbundenen Krummstäben bestehend.

Ausgang.

Wenn auch Geschichtsschreiber die Vergangenheit dieses Schlosses von untergeordneter weltgeschichtlicher Bedeutung halten, so dürfte doch sein wechselvolles Geschick nicht ohne Interesse von seinen Bewunderern, deren Zahl in erfreulichem Steigen begriffen ist, gelesen werden.

Der deutsche Kunstfleiß, der in diesen kostbaren und herrlichen Räumen zu uns spricht, ist ein glänzender Beweis, wie lange schon der Deutsche durch Geist und Intelligenz berechtigt war, in den vordersten Reihen der civilisirten Völker Stellung zu nehmen. Diese Stufe, sie ist

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

errungen, sie ist erkämpft worden mit ächt germanischem Heldenmuthe. Ausgezeichnete Kunst-Historiker wie Pecht, Woltmann u. A. m. schilderten mit hinreißender Beredtsamkeit das Schloß als eine der bedeutendsten Schöpfungen der späteren Renaissance. Renommirte Techniker, wie Professor Durm beschrieben eingehend den Plan und die bauliche Ausführung desselben. Auf Anregung des durch seine genialen Schöpfungen weithin bekannten Malers Füßly, ließ die Bassermann'sche Verlagsbuchhandlung in Heidelberg, durch Herrn Maler Eckert, dessen Nürnberger Studien bereit sich die wohlverdiente Anerkennung der Kunstverständigen erworben hatten und welchem kürzlich von seiner Kgl. Hoh. dem Großherzog der Charakter als Hof-Photograph verliehen wurde photographische Aufnahmen der Malerei und Ornamente machen. Dieses in 163 Blättern bestehende Kunstwerk kann jetzt schon als ein weitverbreitetes betrachtet werden.

Möge das Bruchsaler Schloß noch lange erhalten bleiben und den kommmenden Geschlechtern Zeugniß ablegen von dem was der Kunstfleiß ihrer Voreltern zu leisten vermochte!

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Auszug aus dem Kunstbericht der „Augsb. Allg. Zeitung" 1871. Nr. 68.

von F. Pecht.

Gegen nichts ist man so geneigt, ungerecht zu werden, als gegen die jüngst vergangene Zeit: das „Heute" findet die Mode von gestern immer absurd, auch wenn es die seinige noch viel mehr wäre. So hatte man sich während der Herrschaft der Romantik gewöhnt, die Kunst der Rococozeit als eine leere und frivole mit unsäglicher Verachtung anzusehen. Nichtsdestoweniger hat jene Kunstperiode so Vieles und Großes vor der unsrigen voraus! War sie doch vor Allem im Stande, Das in vollendeter Ausbildung zu erzeugen, was uns bis heute nicht entfernt hat gelingen wollen; einen ebenso eigenthümlichen, als harmonischen die ganze Produktion der Zeit durchdringenden ihrem Charakter in hohem Grad entsprechenden Styl. Darum ist denn auch das Kunsthandwerk des vorigen Jahrhunderts besonders in Deutschland unserm heutigen fast in jeder Hinsicht überlegen, stehen seine Bauhandwerker wie seine Möbel und seine Kleidungsstoffe so hoch über den unsrigen, und dienen ihnen beständig zum Vorbild. Eine Kunstform, die, wie der Barockystl, die vollkommen einseitige Herrschaft

des malerischen Princips in der Architektur darstellt, in ihrer anscheinenden Schrankenlosigkeit und Aufhebung aller statischen Gesetze in ihrer wilden, aber prachtvollen und sinnlich berauschenden Üppigkeit, in ihrer merkwürdigen Bequemlichkeit, in der sie alle jemals dagewesenen Stylformen übertrifft, entsprach durchaus dem Charakter und den Neigungen der geistlichen und weltlichen Seigneurs in Deutschland. Kannten ja auch diese kein Gesetz und keine Grenze mehr für ihre Launen und ihre Willkür als die Beschränkung ihrer materiellen Mittel und kein anderes Ideal des Glücks, als das grenzenloseste sinnliche Behagen. Dieses mit vollendeter Freiheit und Grazie auszusprechen, nie erhaben, doch oft großartig, nie ernst, aber meist prächtig, immer harmonisch, ewig heiter und kokett lächelnd, manchmal innerlich leer und noch öfter geistreich und unerschöpflich mannigfaltig, wirkungsvoll, bethörend, aufregend und berauschend zu sein, das gelang diesem Styl in Deutschland besser als irgendwo in der Welt. Schon Semper hob hervor, daß wir in seiner Architektur weitaus am meisten geleistet haben und die aller andern Länder übertreffen. Dem durch üppige Pracht und Genialität erfreuenden Würzburger Schloßbau von Neumann durchaus verwandt ist, da er von demselben Meister herrührt, welcher der Baumeister des Fürstbischofs Kardinal von Schönborn war, der leider nur zu wenig bekannte

Bruchsaler Schloßbau eine in stiller Parkeinsamkeit wie verzaubert verborgen liegende Perle der Kunst. Wenn er nicht am Kreuzpunkt dreier Eisenbahnen, im besuchtesten Theil des Landes, sondern irgendwo in Hispanien oder Kalabrien läge, so wäre er ohne Zweifel in Baden viel bekannter und vor allen Dingen geschätzter, als dermalen, woselbst die verbreitetsten Reisehandbücher seiner gar nicht erwähnen, freilich aber auch das Würzburger Schloß mit der Behauptung abthun, daß es außer dem Treppenhaus nicht viel Beachtungswerthes zeige. So kommt es denn, daß außer einigen Fachmännern nur erst sehr wenige Leute wissen, wie wir an diesem Speyer'schen Bischofssitz ein wunderbar rein erhaltenes Juwel des Rococostils besitzen, wie es in gleicher Vortrefflichkeit nur sehr selten zu finden ist. Daß sein Autor einer der vorzüglichsten unter den vielen trefflichen Architekten des Jahrhunderts sei, lehrt uns besonders das ganz eigenthümlich reizend im Rund construirte Stiegenhaus sammt Vestibul, sicher eine der genialsten Inspirationen des doch gerade in diesen Bautheilen so excellirenden Baustyls. Aber auch die an's Vestibul anstoßenden zwei Marmorsäle und sonstigen vielen Gemächer sind großentheils von nicht minder reizender Ausführung, ein wahres Museum des Kunsthandwerks. Sie alle sind mit den leuchtendsten Fresken und reizendsten Ölgemälden geschmückt, die von

dem Münchener „Januarius Zick" herrühren, einem ebenfalls sehr wenig bekannten Künstler und doch sind es Malereien von einer Klarheit, Lebenslust, Heiterkeit und sprudelnden Erfindung, welche Einwirkungen Correggio's und Rembrandt's in so höchst eigenthümlich zarter Weise verbinden, daß sie den berühmten Fresken Ticpolo's im Würzburger Schlosse sehr wohl an die Seite gesetzt werden dürfen. Dabei weiß z. B. Nagler's Künstler-Lexikon von diesem Manne, der große monumentale Arbeiten außer in Bruchsal noch in Mannheim, Würzburg, Bamberg, Coblenz u. a. Orten ausgeführt hat, nichts anderes zu sagen, als: „für alle diese Werke finden sich immer noch Lobredner!" Wer Bruchsal jetzt noch sieht, wird sicherlich bald zu ihnen gehören. Aber auch die Stuckarbeiten und Vergoldungen unseres Schlosses zeigen die größte Feinheit und Vollkommenheit; die prachtvollen Einrahmungen der Wandstoffe, sowie die ganze Dekoration überhaupt in ihrer feinen und glänzenden Farbenharmonie sind eine wahre Schule für unsere gerade in diesem Stück noch immer gar sehr zurückstehende dekorative Kunst. Besonders reizend erscheint auch ein rothes Zimmer mit überhöhten Trümeaux, dessen Malereien, voll der liebenswürdigsten Erfindungen, in innigster Verwandtschaft mit Watteau stehen und in Paris mit Gold aufgewogen werden würden.

Badische Landesbibliothek

BLB Karlsruhe
27 12824 6 031

BLB Badische Landesbibliothek
Karlsruhe